

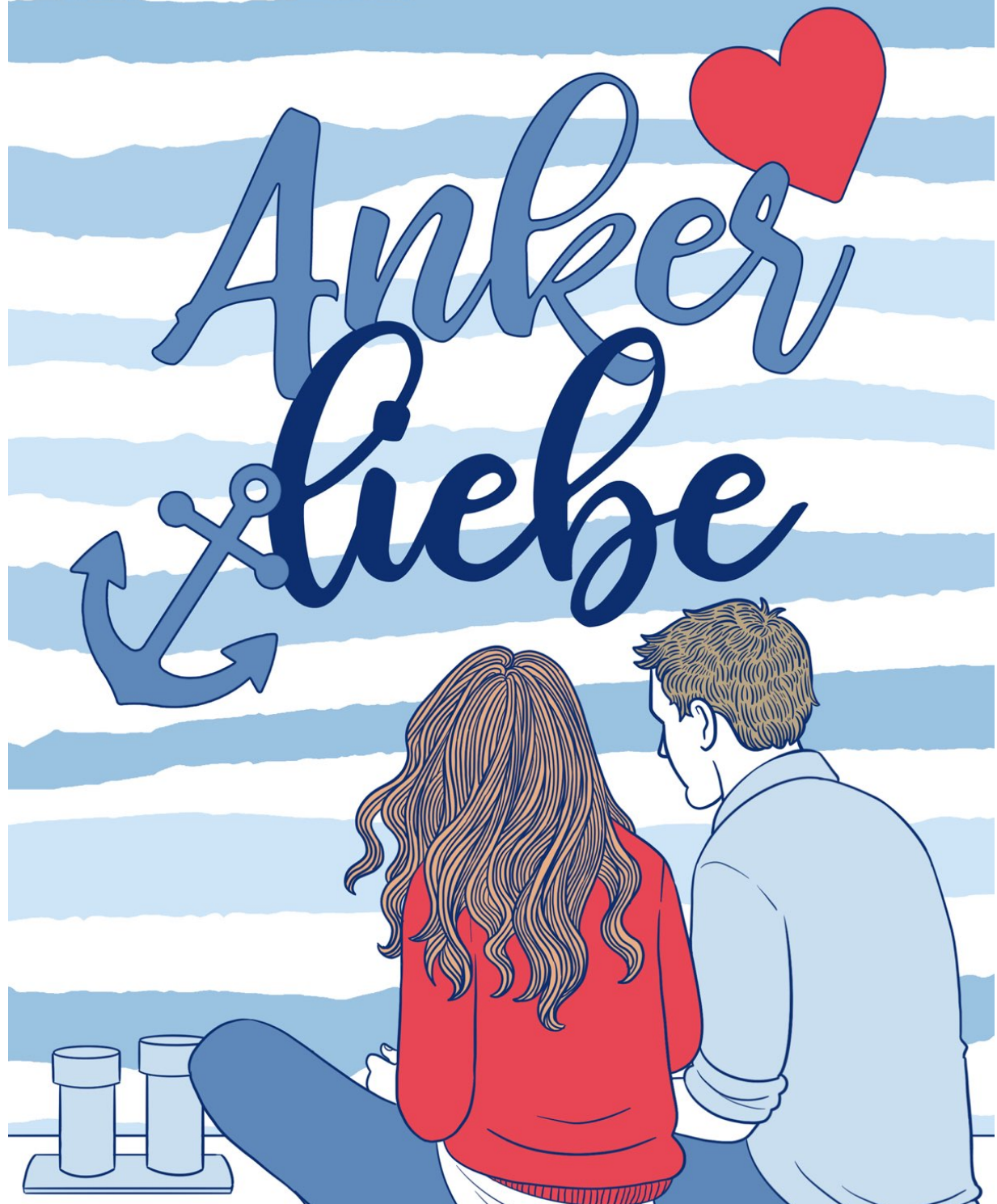
LEONIE LASTELLA

Anker Liebe



ROMAN

LEONIE LASTELLA





ROMAN

Ankerliebe

LEONIE LASTELLA



Copyright © 2025 by Leonie Lastella

All rights reserved. Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Autorin des Werkes.

Überarbeitete Neuauflage des Romans vom 10.1.2022, erschienen im Diana Verlag

Leonie Lastella

Neuer Weg 3a

25489 Haselau

Leonielastella@gmx.de

Coverdesign: Katharina Netholetzki

Bilddateien:

Satz : Leonie Lastella

Inhalt

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)
[Kapitel 32](#)
[Kapitel 33](#)
[Kapitel 34](#)
[Kapitel 35](#)
[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Kapitel 40](#)

[Kapitel 41](#)

[Kapitel 42](#)

[Kapitel 43](#)

[Kapitel 44](#)

[Kapitel 45](#)

[Epilog](#)

[Über die Autorin](#)

[Alle Bücher der Autorin](#)

[Hidden Lake of Lies 1](#)

[Found Lake of Lies 2](#)

[Your Eyes on me](#)

[Outer Banks Saga 1-3](#)

[Acht Sekunden Lost in you Big Rock Creek 1](#)

[Acht Sekunden - Falling for you Big Rock Creek 2](#)

Kapitel Eins



Die Wellen glucksten besänftigend gegen den Rumpf der *Fleetenkieker*. Ich liebte jeden Zentimeter des Hausbootes, aber am glücklichsten machte mich das Geräusch von Wasser, das uns und unser Leben umgab.

Vor fast sechs Jahren war ich hierhergezogen, nachdem ich mich von Hannes getrennt hatte. Na ja, eigentlich hatte er sich von mir getrennt und zwar, um nach Goa abzuhausen, Party zu machen und die freie Liebe zu zelebrieren. Letzteres war zwar nur eine Vermutung von mir, aber ich stellte mir sehr bildlich vor, wie er bekifft

herumtanzte und dabei einer fremden Frau ‚Du bist derbe schön‘ ins Ohr säuselte. Das konnte er gut, einem sagen, dass man derbe toll war, nur um dann zu verschwinden.

Ich blinzelte das verstörende Bild von ihm, seinen aschblonden Haaren und den nordseeblauen Augen fort, die Miss Indien zuzwinkerten. Dafür hatte ich echt keine Zeit. Ich war so was von zu spät dran.

Eigentlich war ich absolut kein Auf-den-letzten-Drücker-Mensch, eher die Spießig-zu-pünktlich-Variante, aber auch das hatte sich in den letzten sechs Jahren wie so vieles verändert.

Ich gab es auf, in dem Schrank meiner Kajüte nach etwas zum Anziehen zu suchen, was den gedeckten Farb-Modeansprüchen meiner Chefin genügen würde. Stattdessen schlüpfte ich in eine ärmellose Bluse mit kleinen Segelbooten drauf, die gut zu meinem marineblauen Rock passte. Angewidert starrte ich die High Heels an, die neben meinen Chucks und den Ballerinas ganz unten im Schrank standen und seit Neuestem zum Dresscode im Büro gehörten. Zumindest wenn ich keinen Ärger provozieren wollte.

Der Abnutzungsgrad ließ zweifelsohne erkennen, welche Schuhe ich öfter trug. Seufzend schnappte ich mir die unbequemen Botten und ging damit in den Wohnraum der *Fleetenkieker*, der gleichzeitig als Wohnzimmer, Küche und Büro für meinen Vater Johan diente.

Der stand an der Küchenzeile, füllte Müsli in drei Schüsseln und ertränkte den Inhalt in Milch.

„Moin“, begrüßte ich ihn und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. Seine weißen Haare standen wirr vom Kopf

ab und verliehen ihm das Aussehen eines zerzausten *Käpt'n Iglu*. Das Bild wurde von einem schlichten Unterhemd und einer Hose mit historisch anmutenden Hosenträgern komplettiert. Seitdem ich denken konnte, gehörten diese Shabby Chic-Teile zu jedem von Paps' Outfits. Ob er wusste, dass er damit modisch gerade wieder absolut hip war?

Er kommentierte meine Begrüßung und den Kuss lediglich mit einem wohlwollenden Brummeln. Paps war morgens genauso wortkarg wie ich.

„Du isst Müsli?“, erkundigte ich mich und äugte vorsichtig über seine Schulter. In der Regel hielt er alles, was gesünder war als ein warmes, nach Zimt und geschmolzener Butter duftendes Franzbrötchen am Morgen für die Ausgeburt des Bösen. Er beharrte auf dieser Tradition im Hause Adams, wie es sich für ein echtes Hamburger Urgestein gehörte.

Mit einem Schulterzucken starrte er bekümmert auf den Inhalt seiner Schüssel, bevor er sich damit an den Küchentisch setzte. Ich liebte die Riefen in der schweren Massivholzplatte. Das Möbel hatte früher schon in unserer Wohnung gestanden und war eines der wenigen Stücke, die aus meiner Kindheit in Eidelstedt auf das Hausboot am Sandtorkai umgezogen waren. Den Rest hatte Paps dem privaten Hilfsprojekt *Mook wat* gespendet. Vor allem wohl, um damit nicht ständig an Mama erinnert zu werden.

„Der Lüdde hat mich so lang vollgesabbelt, bis ich ihm versprochen hab, ich würd es zumindest probieren.“ Er guckte unglücklich zwischen seiner Schüssel und der Filiale von Dat Backhus hin und her, die man hinter den

Magellan-Terrassen erahnen konnte. Mit dem matschigen Inhalt der Frühstücksschüssel vor der Nase war diese Aussicht überaus verlockend. „Die machen da so 'n Projekt im Kindergarten über gesunden Fraß.“ Er verdrehte die Augen. „Sollen die da nich einfach spielen, die Lüdden?“

Wahrscheinlich war wieder eine der Übermütter auf die Idee gekommen, das Rad neu zu erfinden und die Ernährung der gesamten Hamburger Bevölkerung umzukrempeln. Oder zumindest derer, die Kinder im Kindergartenalter hatten. Apropos.

„Piet!“, rief ich in Richtung Bug, wo mein Sohn die größte Kajüte der *Fleetenkieker* bewohnte und in ein wildes Chaos aus Dinosauriern, Legosteinen und Schiffen in jeder erdenklichen Größe und Ausfertigung verwandelt hatte.

Ich hatte längst aufgegeben seine ganz eigene Ordnung zu bezwingen. Seinen Ausdruck kindlicher Kreativität. Verzweifelt warf ich einen Blick auf die Uhr. „Piieeeet“, brüllte ich jetzt, und tatsächlich tauchte erst ein blonder Haarschopf und wenig später der Rest meines Sohnes auf. Allerdings war er noch immer in Unterhose, die natürlich einen Anker trug. So wie alles, was er anzog. Als Teenager hatte es eine Zeit gegeben, da hatte ich genauso für Anker geschwärmt, wie er es heute tat. Allerdings war mein Grund dafür nicht, dass ich Seefahrerin werden wollte, sondern ein absolut dämlicher Anfall von Verknalltsein. Ich hatte sogar einen Anker auf eine öde, graue Hafenmauer gesprayt und wäre fast vor der Polizei erwischt worden. Kopfschüttelnd wandte ich mich wieder an Piet.

„Wieso bist du nicht angezogen? Wir müssen los. Frau Drachler wartet.“ Sollte ich zu spät kommen, würde meine Chefin mich köpfen.

Sein Blick fiel auf meine Müslischüssel, in der unappetitlich drei Rosinen auf der Milchpampe schwammen. „Du hast noch nicht gefrühstückt. Aber Frau Heller sagt immer, das ist die wichtigste Mahlzeit am Tag. Die darf man nicht ausfallen lassen. Nicht mal für olle Drachen.“

„Sie heißt Frau Drachler, nicht Drache und deine Kindergärtnerin hat recht, Frühstück ist sehr wichtig.“ Ich schob mir einen Löffel voll Müsli in den Mund und stockte. Das war echt widerlich. Piet musterte mich mit Argusaugen, also unterdrückte ich den Impuls das Essen in den Ausguss zu spucken und schluckte brav alles hinunter. Was aßen wir da eigentlich. „Gluten- und zuckerfrei“, las ich von der Müsliverpackung ab. „Lecker.“ Ich lächelte gezwungen und fügte in Gedanken ein *dickes ‚bäh‘ und ein ‚geschmacksfrei‘* hinzu. Dann beugte ich mich zu Piet hinunter und drückte ihm einen Kuss auf die glatten Haare. „Warum bist du noch nicht angezogen, Kurzer?“, wiederholte ich meine Frage von gerade eben.

Er runzelte die Stirn, als würde er ernstlich an meinen mütterlichen Fähigkeiten zweifeln, weil ich das nicht längst erkannt hatte. „Du hast mein gestreiftes Ankershirt nicht gewaschen“, klärte er mich dann auf und fuhr dabei über die Segelboote auf meiner Bluse. Zwei von ihnen verband er mit einer Milchspur. Mist. Ich tupfte mit einem Geschirrtuch erfolglos auf dem Fleck herum. Zeit zum Umziehen war nicht mehr. Immerhin musste ich noch eine

Ankershirt-Katastrophe abwenden. Frau Drachler würde mich wohl mit einem winzigen Fleck auf der Bluse ertragen müssen.

„Janne sagt, Franzbrötchen sind Schlappmacher.“

Während ich in Gedanken gewesen war, waren wir wieder beim Thema Ernährung gelandet. Eigentlich mochte ich Piets Erzieherin, aber etwas gegen Franzbrötchen zu haben, grenzte an Blasphemie. Außerdem wäre es mir lieber, Piet würde sich mit demselben Enthusiasmus, mit dem er die Weisheiten von Janne nachplapperte, dem Anziehen und endlich vom Schiff kommen widmen.

Das Büro war nicht weit entfernt. Wenn ich Frau Drachler nicht noch diesen verdammt Soja Latte bei Starbucks besorgen müsste, würde ich es sogar rechtzeitig schaffen. Nachdem sie Ellie gefeuert hatte, gehörte die Beschaffung ihrer täglichen Koffeinration ab heute zu meinen Aufgaben. Natürlich durfte es kein stinknormaler Kaffee von einem der Läden auf dem Weg sein. Sie bestand hartnäckig darauf, er müsste von Starbucks sein. Also würde ich wohl oder übel erst in die entgegengesetzte Richtung hetzen und dann den ganzen Weg zurück am *Fleetenkieker* vorbei und in die Speicherstadt radeln. Für einen bescheuerten Latte Macchiato, der den Namen gar nicht verdiente, weil er wie Piets Müsli ohne alles auskommen musste, was schmeckte. Ich verdrehte die Augen und widmete mich den derzeit aktuelleren Problemen.

Nämlich einem Fünfjährigen in Unterhose, den ich so schlecht zum Kindergarten schleppen konnte. Dann würden vermutlich sämtliche Übermütter einen Kollaps erleiden

und mich zu einem Workshop für Bio-Fairtrade-Chakra-Erziehung zwangsverdonnern. Oder sie warfen mich und damit Piet gleich ganz aus der Einrichtung. Und das wäre bei dem derzeitigen Mangel an Kindergartenplätzen in Hamburg der absolute Super-GAU.

„Du hast doch dieses tolle graue Shirt mit dem Glitzeranker drauf“, versuchte ich es.

Piet überlegte kurz und schüttelte dann seelenruhig den Kopf. „Das ist voll babymäßig.“

Herrgott, er war doch erst fünf. Er war ein Baby. Mein Baby. Das hielt mich wohl auch davon ab, ihn einfach in das vermeintliche Baby-Shirt zu stopfen. Stattdessen strich ich ihm seufzend über den Kopf. „Du isst dein Müsli und ich suche ein nicht babymäßiges Oberteil für dich raus, alles klar, Herr von Utrecht?“ Piets absolutes Idol war nicht, wie für viele Fünfjährige, Störtebeker, der gefürchtete Hamburger Pirat, sondern sein Gegner Simon von Utrecht, der die Seefahrerflotten und Handelsschiffe beschützt hatte. Manchmal fragte ich mich, wie viel er von den finanziellen Schwierigkeiten unserer Ausflugs-Reederei mitbekam, wenn er so sehr darauf bedacht war wie sein Idol Paps' Flotte zu beschützen. Vor dessen größtem Konkurrenten Bengt Kristoffersen, der schlimmer war als jeder plündernde Pirat. Vielleicht waren Piets Rollenspiele aber auch wirklich ganz harmlos und er einfach nur ein echter Seefahrer. Ich wünschte es mir so sehr.

Er nickte ernst. „Okay.“

Ich vergewisserte mich, dass er aß, eilte in sein Zimmer und stolperte in meinen bescheuerten Schuhen über einige Legosteine. Um ein Haar brach ich mir dabei die Gräten.

Immerhin hatte ich Erfolg und kam wenig später mit dem Zwilling des blau gestreiften Ankershirts zurück in den Wohnbereich.

„Rot-weiß gestreift. Selber Anker. Und keine Diskussion mehr. Ich muss los, sonst gibt es demnächst nichts mehr mit ‘nem Anker drauf, weil ich arbeitslos und verarmt bin und wir unter einer Brücke hausen.“

„Wir wohnen schon unter einer Brücke“, stellte Piet blitzschnell fest und grinste. Ich verkniff mir ein Lachen und sah ihn streng an, obwohl es mir unendlich schwerfiel. Er hatte recht, der Liegeplatz der *Fleetenkieker* lag direkt am Ende einer Brücke, die von der Kaimauer auf den Ponton führte. „Okay.“ Piet nickte gnädig, stellte sich auf den Stuhl und sang herrlich schief, aber dafür wenigstens anständig laut *Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren*, während ich ihn in Shorts und das in Gnade gefallene Shirt steckte. Dann hob ich ihn auf den Boden und wollte ihn schon hinter mir herziehen, als Paps mir seine Hand auf die Schultern legte.

„Las ma stecken, min süßen Zitronenjettchen“, sagte er und hob Piet hoch. Etwas, was mein Sohn nicht mehr allzu oft zuließ. „Ich bring den Lüdden mal in diesen verschrobenen Kindergarten. Du siehst schon wieder so gehetzt aus. Spät dran, wa?“

Ich verzichtete darauf, ihn daran zu erinnern, dass ich es hasste, Zitronenjette genannt zu werden. Die ewig arbeitsame Jette, die Zeit ihres Lebens kein Glück erlebte, hatte nichts mit mir zu tun. Ich hatte Glück. Jede Menge sogar. „Ich bin wirklich total spät dran“, bestätigte ich. „Danke, Paps, ich mach es wieder gut.“

„Brauchste nicht, min Lüdden. Das passt schon.“ Er grinste breit und ich hatte den Verdacht, dass er darauf spekulierte, auf dem Rückweg vom Kindergarten noch eine Zwischenstation im Backhus zu machen und sich für das biologisch einwandfreie Frühstück mit Franzbrötchen zu belohnen.

„Trotzdem danke.“ Ich bückte mich zu Piet hinunter. „Also, Opa bringt dich in den Kindergarten und Onkel Joris holt dich später ab. Alles klar?“ Als er nickte, überprüfte ich noch mal sein Gesamtbild und wischte ihm die Reste eines zuckersüßen Milchbarts weg. „Tschüss, mein Süßer.“

Er ertrug tapfer eine Salve Küsse von mir und rieb sie sich demonstrativ weg, noch bevor ich auf meinen High Heels die Treppe an Deck hinaufstolpern und von Bord klettern konnte.

Kapitel Zwei



Nur fünf Minuten später erreichte ich völlig aus der Puste die nächste Starbucks Filiale. Ich mochte weder den Einheitslook dieser Kette, noch die überteuerten Preise oder die durchweg hippen Menschen, die sich im Inneren drängelten. So viele Leute. Als würden sämtliche Juppis Hamburgs heute Morgen hier ihren Kaffee holen. Das war der Grund, warum ich nie, wirklich nie, in diese Läden ging. Ich liebte kleine Cafés mit Ambiente, wo Kuchen so aussahen, als würden sie mit der Hand und viel Liebe gefertigt. Und nicht designed.

Aber für Frau Drachler brach ich natürlich gern mit dieser Regel. Ich biss die Zähne zusammen und reihte mich ein in die Schlange aus Hipstern mit Bart, Hornbrille und

dem obligatorischen Tattoo, das unter dem hochgekrempelten Anzughemd hervorlugte. Mit dem Handrücken wischte ich mir den Schweiß von der Stirn und ein Blick auf meine Uhr verriet, dass ich mich bereits fünfzehn Minuten hinter dem Zeitplan befand. Dabei hatte ich mich wirklich beeilt, für die Mütter aller Drachen quer durch Hamburg zu radeln.

Rici, meine beste Freundin, wäre stolz auf mich. Schon seit Monaten versuchte sie mich mit ihrer Sucht nach *Games of Thrones* anzustecken, aber mir war das alles zu blutrünstig und kompliziert. Dass es eine Mutter der Drachen gab, die ihre Feinde unterjochte und sie zur Not ihren Haustierchen zum Fraß vorwarf, hatte ich mir allerdings gemerkt, und ich fand den Vergleich zu Frau Drachler sehr passend.

„Herzlich willkommen bei Starbucks, was kann ich für dich tun?“, fragte mich in diesem Moment eine überfreundliche Mitarbeiterin. Irgendwer hatte sie in eine kackbraune Uniform gequetscht, nur um ihr dann eine ockerfarbene Schürze um die Mitte zu wickeln. Sie sah aus wie eine von Ricis Datteln im Speckmantel, die sie beim letzten Mal zum Grillen am Elbstrand mitgebracht hatte. Dabei war die Bedienung trotz des unsäglichen Outfits wirklich süß. Sie hatte ein Lächeln, das einem gute Laune machte, was zu dieser Uhrzeit eine echte Leistung war. Zumindest bei mir.

„Moin, ich hätte gern einen zuckerfreien Soja Latte“, sagte ich und erwiderte ihr Lächeln. Ein weiterer Blick auf die Uhr bestätigte meine Befürchtungen. Mehr als zwanzig Minuten. Wenn Frau Drachler mir nicht einen ihrer

Drachen schickte, würde ich hoffnungslos zu spät kommen. Vermutlich mit einem nicht mehr ganz heißen Latte.

„Welche Größe? Tall, Grande oder Venti?“, fragte die Bedienung fröhlich.

Verdammt, was hatte Ellie noch mal gesagt? „Egal, einfach irgendeine“, sagte ich und blickte unschlüssig zwischen den Bechergrößen hin und her. Einer der Juppis hinter mir verlor die Geduld.

„Meine Güte, Mädchen, jetzt entscheide dich halt mal. Es gibt Menschen, die müssen zur Arbeit.“

Ich sah ihn wütend an. Ich wettete, der hatte keine Frau Drachler im Büro sitzen, der er zwanzig Minuten Verspätung und eine womöglich falsche Kaffeegröße erklären musste. Mein Hirn war schon immer Meister darin gewesen, Dinge, die ich nicht leiden konnte, in ein schwarzes Loch zu schubsen. Und dazu gehörte wohl auch die Kaffeegröße meiner Chefin, die Ellie mir versucht hatte einzubläuen, bevor sie die Agentur gestern verlassen hatte. „Machen Sie einfach einen Venti.“ Demonstrativ siezte ich die noch immer lächelnde Dattel im Speckmantel.

„Du willst also einen Venti Soja Latte ohne Zucker?“ Sie blieb ungerührt beim Du und hielt einen Pappbecher in die Höhe.

Ich nickte lahm und sah, wie sie einen Stift zückte und mich erwartungsvoll anstarrte.

„Sag mal, haste bis jetzt hinterm Mond gelebt, Mädchen?“ Der Typ hinter mir schon wieder. „Wer weiß denn bitte nicht, dass er in dem Laden hier den Namen angeben muss?“

Ich. Weil ich nie hier einkaufte. Ich wollte einen Kaffee, und keine Freunde finden.

Eigentlich erlaubte es mir meine Zeit nicht auf Prinzipien herumzureiten, aber ich konnte auch nicht einfach über meinen Schatten springen. „Ich bleibe sowieso hier am Tresen stehen, dann brauchen Sie meinen Namen nicht“, wandte ich mich an die Mitarbeiterin und ignorierte den Kerl hinter mir.

„Biste so eine Weltverbesserin, die gegen Facebook und Co und Daten-Sharing im Allgemeinen ist, oder was? Aus Prinzip gegen alles?“ Er gab nicht auf und schüttelte genervt den Kopf. „Die wollen nur deinen Namen wissen, Mädchen, nicht deine Schlüppergröße. Damit sie dich ausrufen können, wenn der Kaffee fertig ist“, erklärte er mir so langsam und deutlich, als wäre ich minderbemittelt.

„Danke für die Erklärung, ohne Sie wären meine Schlüpper und ich aufgeschmissen gewesen.“

Er sah aus, als würde er Frau Drachler am liebsten die Arbeit abnehmen und mich vierteilen.

„Also, für wen ist der Kaffee jetzt?“, schaltete sich die Dattel wieder ein.

„Für die Mutter aller Drachen, die Khaleesi und Königin der sieben Königslande“, sagte ich genervt. Das war nicht mal gelogen. Immerhin nannte selbst Piet meine Chefin Drache und damit war er nicht allein. Die Mehrheit der Belegschaft hatte diesen Witz schon gerissen. Und das aus gutem Grund. „Tut mir leid.“ Das arme Mädel hinter dem Tresen konnte wirklich nichts für meine Chefin, die Richtlinien ihres Arbeitgebers oder den nervtötenden Juppi.

„Frau Drachler. Der Kaffee ist für Frau Drachler“, murmelte ich.

Die Mitarbeiterin notierte es, und endlich ging es weiter. Der Juppi gab sein Gemotze trotzdem erst auf, als ich ihm einen Hollywoodreifen und der Drachenmutter alle Ehre machenden Todesblick zuwarf. Die süße Mitarbeiterin mit der schrecklichen Uniform rief einer Kollegin meine Bestellung zu, schob ihr den Pappbecher hin und kassierte. In Rekordzeit hielt ich den Latte in der Hand und trat wieder auf die belebte Straße der Hamburger Innenstadt.

Genau in dem Moment, als ein *Wie-bei-Muttern*-Caféwagen an mir vorbei düste. Franzi, meine ehemalige Kommilitonin und Partnerin in Crime, als wir die Idee zu den *Wie-bei-Muttern*-Caféwagen entworfen hatten, hatte es geschafft. In den Jahren waren immer mehr Wagen zu ihrer Flotte hinzugekommen und rollten nun in fröhlichem Pink über Hamburgs Straßen. Die Mitarbeiter trugen bunte Schürzen im Sechzigerjahrestil und waren nach dem kackbraunen Outfit der armen Dattel im Speckmantel eine Wohltat für die Augen.

Es war müßig, darüber nachzudenken, wie mein Leben verlaufen wäre, wenn ich nicht schwanger geworden und jetzt Miteignerin der mobilen Cafés wäre. Ich liebte Piet tausendmal mehr als jedes rollende Café dieser Stadt. Aber an einem Morgen wie diesem versetzte es mir einen zusätzlichen Stich, mit Frau Drachler anstatt meines Traums leben zu müssen.

Ich atmete tief durch, verscheuchte die trüben Gedanken und raste wenig später mit dem Becher, der einsam in einem Vierer-Pappbehälter steckte, auf meinem

alten Hollandrad in Richtung Speicherstadt. In Rekordzeit erreichte ich den umgebauten Zuckerkontor, in der die Eventfirma *Nord Event* ihren Sitz hatte, und eilte die Treppe hinauf.

Normalerweise störte es mich nicht, dass es hier keinen Aufzug gab. Dafür liebte ich die alten Gebäude der Speicherstadt und die Nähe zu Hafen und Wasser viel zu sehr. Ein eindeutiger Pluspunkt meines Jobs war der Ort, an dem ich ihn ausführen durfte. Heute aber wäre ein Aufzug toll gewesen. Dann hätte ich vielleicht nicht wie Störtebeker nach seiner Hinrichtung auf dem Grasbrook ausgesehen, als ich die Firmenräume endlich betrat. Hanna zog bei meinem Anblick den Kopf ein und deutete auf das Büro von Frau Drachler. „Sie erwartet dich schon“, wisperte meine Kollegin. Was in etwa so viel bedeutete wie, sie steht in den Startlöchern, um dich zu köpfen.

Ich atmete tief durch und schob die Tür auf, hinter der sich Frau Drachlers lichtdurchflutetes Büro erstreckte. Der Giebel des ehemaligen Speichers war in Glas gehalten und gab den Blick auf den Fleet und die gegenüberliegenden Gebäude der Speicherstadt frei.

„Frau Adams, schön, dass Sie es auch noch einrichten konnten“, bemerkte meine Chefin mit geschürzten Lippen.

„Entschuldigen Sie die Verspätung.“ Ich hasste diese Frau, aber es reichte mich daran zu erinnern, wie Ellie sich erst gestern von mir verabschiedet und ihren Karton mit den wenigen Habseligkeiten vom Schreibtisch die Treppe hinuntergetragen hatte, um mir einen Kommentar zu verkneifen. Paps' Sturkopf hatte uns in eine Lage gebracht, die es mir nicht erlaubte, Frau Drachler einen Grund zu

geben, aus mir die nächste Ellie zu machen. Seine winzige Reederei für Ausflugsbarkassen an den Landungsbrücken brachte schon seit Monaten nicht mehr genug ein, um sich selbst zu tragen, geschweige denn etwas abzuwerfen und Paps und meinen Bruder Joris ernähren zu können. Trotzdem ließ Paps nicht mit sich reden, die Schiffe aufzugeben. Und Joris war genauso stur wie er. Deswegen musste ich mich unbedingt wieder auf Frau Drachler konzentrieren, die pikiert meine Garderobe musterte und nach dem Latte verlangte.

„Zuckerfreier Soja Latte“, sagte ich betont fröhlich und kam mir dabei vor wie die lächelnde Dattel im Speckmantel. Vielleicht hatte sie auch nur so gut gelaunt gewirkt, weil sie wie ich auf den Job angewiesen war, und ich hatte ihr das Leben zusätzlich zu all den Bart- und Anzugträgern schwergemacht. Urplötzlich überfiel mich ein schlechtes Gewissen.

„Frau Adams?“ Frau Drachlers Stimme holte mich zurück, bevor ich einen Plan zur Rettung der Starbucks-Angestellten ausfeilen konnte. „Der Latte?“ Sie streckte fordernd die Hand nach dem Getränk aus.

Ich befreite ihn aus der Vier-Raum-Wohnung, in der er gesteckt hatte, und verbarg den Papphalter hinter meinem Rücken, während ich Frau Drachler ihren Kaffee reichte.

Sie nippte daran und verzog das Gesicht. „Der ist kalt. Was haben Sie damit gemacht? Einen Einkaufsbummel?“

Unpassenderweise hörte ich Michel hinter der Tür lachen. Natürlich fand der es großartig, wenn Frau Drachler unzufrieden mit mir war. Seitdem er als Volontär

bei *Nord Event* angefangen hatte, war er scharf auf meinen Job.

„Nein“, erwiderte ich etwas zeitverzögert. Kalt konnte der Kaffee nun wirklich nicht sein. Ich hatte die Strecke in Rekordzeit zurückgelegt. „Ich bin direkt von dort ...“ Ich brach ab. Was hatte es für einen Sinn, es ihr zu erklären.

„Und das Memo über den neuen Dresscode hier im Büro haben Sie wohl auch nicht gelesen?“

Ich schüttelte den Kopf. Was für ein Memo? Neuer Dresscode? Sofort erschien eine kackbraune Uniform vor meinem inneren Auge und eine ockerfarbene Schürze, die nicht gerade vorteilhaft aussehen würden. Ich war mir nicht sicher, ob ich noch lächeln könnte, wenn ich in so etwas gesteckt würde.

„Rock, Bluse.“ Sie wedelte mit ihrer Hand, um mein Erscheinungsbild einzufangen. „Aber nicht so ein buntes Zeug, sondern schwarz. Schwarz ist das neue Grau, Frau Adams.“

Ich lief nun nicht gerade herum wie ein Papagei. Ein schlichter blauer Rock und dazu eine hellblaue ärmellose Bluse mit kleinen dezenten Segelschiffen darauf. Instinktiv fuhr ich die Milchbahn nach, die zwei der Segelboote verband. Piet gefiel die Bluse. So wie alles, das auch nur entfernt das Thema Schiffe streifte. „Ich werde es mir merken“, murmelte ich. Dass Frau Drachlers Vorliebe für schlichte Farblosigkeit zu einem offiziellen Dresscode geworden war, hatte ich tatsächlich nicht mitbekommen. Verzweifelt versuchte ich, mich mit dem Gedanken an Schwarz anzufreunden.

Das schrie nach einer Shoppingtour mit Rici, die aus jeder modischen Vorgabe etwas zu zaubern verstand. Ich würde sie schnellstmöglich fragen, wann ihr Schichtdienst in der Notaufnahme des Klinikums Sankt Georg eine ausgiebige Einkaufssession zuließ. Vermutlich würde ich wieder über tausend Dinge für Piet stolpern, einiges für mich kaufen, aber am Ende nicht ein schwarzes Teil in den Einkaufstaschen mit nach Hause bringen. Ich meine, wer trug schon freiwillig schwarz? Das war eine so verdammt deprimierende Farbe. Ich besaß genau ein schwarzes Teil. Ein eng anliegendes Kleid, das züchtig genug war, um es zu offiziellen Anlässen wie Hochzeiten, Beerdigungen oder Empfängen zu tragen, das aber mit einigen Accessoires gepimpt echt heiß aussah. In den letzten fünf Jahren hatte es mir deswegen für die wenigen Dates als Outfit gedient.

Ich wollte gerade gehen und mich dem Berg an Arbeit auf meinem Schreibtisch widmen, als sich Frau Drachler versteifte und scharf die Luft einsog. „Und was ist das bitte, Frau Adams?“ Sie drehte den Pappbecher und ich erstarrte.

Auf der Seite stand breit mit schwarzem Marker *„Für die Mutter aller Drachen“*. Daneben prangte eine wirklich kunstvolle Darstellung eines feuerspuckenden Drachens mit Knopfaugen. Mir schoss das Blut in die Wangen. Das war also die Rache der zuckersüß lächelnden Starbucks-Mitarbeiterin für mein genervtes Auftreten. Karma is a Bitch.

„Ich weiß nicht ...“, stammelte ich. „Vielleicht hat mich die Kaffeetante falsch verstanden.“ Sehr überzeugend. Ich kapitulierte. Es war amtlich. Heute war ein absoluter

Scheißtag, der es vermutlich in meine Top fünf schaffen würde. Ich überlegte gerade, was ich sagen sollte, um Frau Drachler davon abzuhalten, tatsächlich zum Drachen zu mutieren. Da ertönten auf dem Fleet vor dem Büro die vinylkratzenden Klänge eines alten Schlagers über das Bordmikro einer Barkasse.

Ich schloss die Augen. Nicht auch das noch. Der Tag stieg in der Rangliste. Top drei. Mindestens. Zu den Orchesterklängen aus den Vierzigern mischte sich nun eine dunkle Männerstimme.

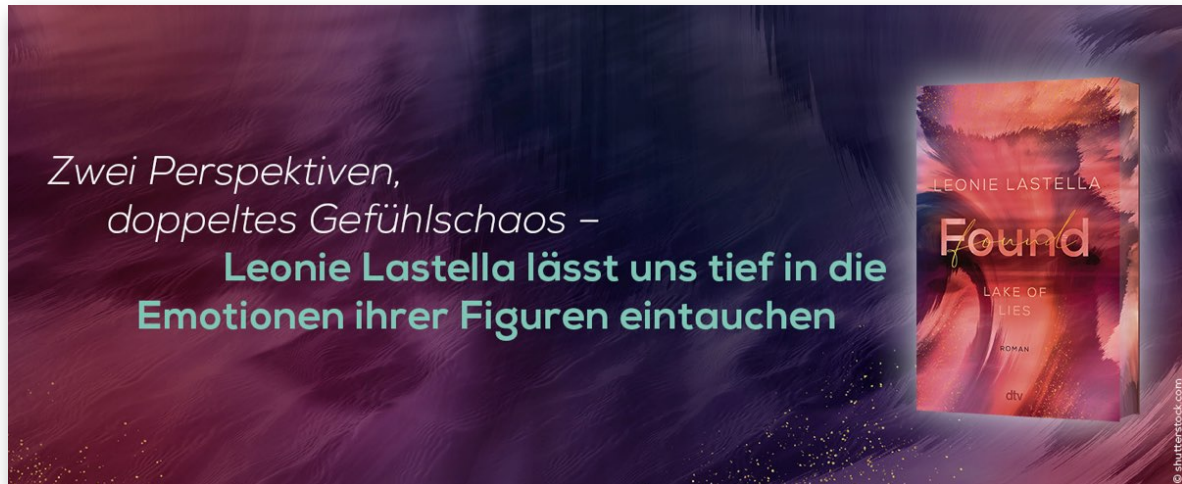
„Jette, ach Jette, für dich muss jeder Mann erblühen.“

Am liebsten wäre ich im Erdboden versunken, aber das ging nicht. Die alten Speicher der Speicherstadt waren äußerst solide und hielten sogar Sturmfluten stand. Also auch Mats Jakobs, der unverdrossen Adalbert Lutter von der Platte mit seinem Gesang übertönte und die Touristen auf der *Johan II* zum mitklatschen animierte.

„Frau Adams, schon wieder?“ Frau Drachler kniff die Augen zusammen und ging zum Fenster, um sich das Malheur genau anzusehen, das draußen vorbei schipperte. Ich erkannte Buddel, den kleinen, viel zu schlauen und immer hungrigen Jack Russel von Mats, der am Bug des Kahns stand und atonal zu dessen Gesang kläffte. Das Fell genauso braun wie das Glas einer Bierbuddel. „Ich habe Ihnen doch gesagt, das mit Ihrem Freund muss aufhören.“

„Er ist nur ein Bekannter“, sagte ich leise. Mehr nicht. Jedenfalls nicht, nachdem ich ihn für den kurzen Zeitraum meiner gesamten Jugend angehimmelt hatte. Aber das war lange her. Ein gefühltes Leben. Das war vor Hannes. Vor Piet. Und bevor er nach Bremerhaven abgehauen und dort

Found Lake of Lies 2



*Zwei Perspektiven,
doppeltes Gefühlschaos –*
**Leonie Lastella lässt uns tief in die
Emotionen ihrer Figuren eintauchen**

River und June – zwischen Anziehung und Misstrauen

Dieses Buch gibt es in zwei Versionen: mit und ohne Farbschnitt. Sobald die Farbschnitt-Ausgabe ausverkauft ist, liefern wir die Ausgabe ohne Farbschnitt aus.

Rivers innigster Wunsch war es immer seine Kindheit und die damit verbundenen schmerzhaften Erinnerungen hinter sich zu lassen. Fast scheint es, als würde ihm das gelingen – am Lake Tahoe fühlt er sich endlich frei und glücklich. Bis er plötzlich vor den Trümmern seines Traums steht. Denn der kriminelle Clan, aus dessen System er sich mühsam herausgekämpft hat, bedroht nun alle, die er liebt. Auch June. Das Mädchen, das er einst in der Hölle seiner Kindheit zurücklassen musste und das keine Ahnung hat, wer er wirklich ist. Oder wie gefährlich es ist, ihm nahe zu kommen.

Wenn deine Vergangenheit deine Zukunft zu zerstören droht

Your Eyes on me

Based on Alexa's True Story

„Sie will niemanden lieben. Nicht
einmal Titus.
Vor allem nicht Titus.“



Alea liebt ihren Plus-Size Körper, die Freiheit, sie selbst zu sein. Bis Titus ihr Herz in Gefahr bringt. Sind beide stark genug, Grenzen zu überwinden?

Alea liebt ihren Plus-Size-Körper, die Freiheit, sie selbst zu sein. Das verbreitet sie auch auf ihrem Body-Positivity-Account auf Social Media. Die Resonanz ihrer Follower bestärkt Alea, mit ihrer schwierigen Vergangenheit Frieden zu schließen. Aber es ist ein wackliger Frieden, den sie nur aufrecht erhalten kann, indem sie im realen Leben niemandem wirklich nahekommt. Das gilt insbesondere für Männer wie Titus, die Körper optimieren, anstatt Menschen zu akzeptieren, und damit für all das stehen, was Aleas Leben früher zur Hölle gemacht hat. Und doch ist Titus plötzlich da. In ihrer WG. In ihrem Leben und irgendwann, einfach so, in ihrem Herzen.

Outer Banks Saga 1-3



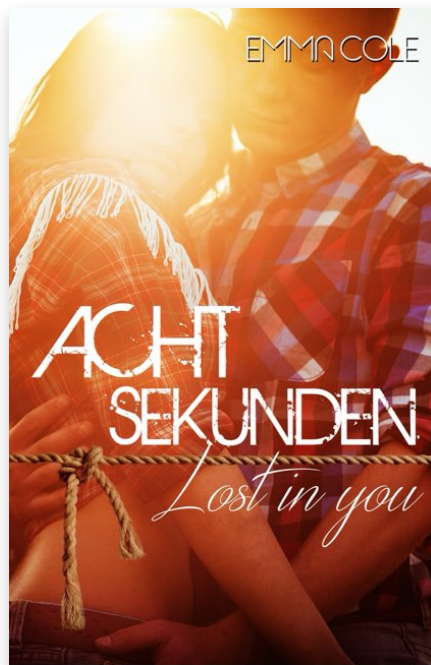
Intensiv. Mitreißend. Herzraubend.

In dieser emotionalen Romance-Serie treffen Gilmore-Girls-Vibes auf die der Outer Banks.

Hinter den Pseudonymen Emma Cole und Joanne St. Lucas verbergen sich die Bestsellerautorinnen Leonie Lastella und Jana Lukas - Happy-End-Garantie inklusive.

Outer Banks Saga 1-3

Acht Sekunden Lost in you Big Rock Creek 1



Ryan ist Bullrider. Ein Mann, der die acht Sekunden Adrenalin nutzt, um all den Mist zu vergessen, in dem sein Leben Tag für Tag versinkt. So etwas wie Liebe wird ihm nie wieder passieren. Clara, die neuen Ärztin des Teams, ist heiß, nicht wie andere Frauen und sie verwirbelt Ryans Sinne. Er will sie, aber dass sie ihm direkt unter die Haut geht und all seine mühsam errichteten Mauern niederreißt, war nie Teil des Plans. Er verliert sein Herz ausgerechnet an eine Frau, die das Bullriding hasst. Wie also kann er sich für Clara entscheiden, ohne dabei alles zu verlieren?

Lost in you Big Rock Creek 1